

SYSTEMRELEVANT 95

Bettina Kohlrausch und Malte Lübker sprechen darüber, warum die Corona-Pandemie für viele Beschäftigte auch nach dem Ende vieler Schutzmaßnahmen eine große Last ist.

Marco Herack:

Heut ist Donnerstag, der 17. März 2022. Willkommen zur 95. Ausgabe von Systemrelevant. Wir sind heute zu dritt. Daher begrüße ich Bettina Kohlrausch.

Bettina Kohlrausch:

Hallo.

Marco Herack:

Du bist die Direktorin des WSI, dem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung. Und Malte Lübker. Hallo.

Malte Lübker:

Ja, hallo auch von mir.

Marco Herack:

Du bist der Leiter des Referats Tarif- und Einkommensanalysen am Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut, also dem WSI ebenfalls. Ja, wie geht es uns denn so?

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

Frage das ja jetzt themenrelevant. Seid ihr schon auf die Freiheit aus, die euch demnächst erwartet?

Bettina Kohlrausch:

Fühlt sich gerade nicht so an.

Marco Herack:

Nicht so frei.

Bettina Kohlrausch:

Mit ...

Malte Lübker:

Ja, ich bin noch gesund. Wir sind alle noch gesund. Wir hatten alle noch kein Corona und ich hoffe auch, dass das noch ein bisschen so bleibt. Aber man sieht schon irgendwie, es kommt näher, weil irgendwie Freundinnen meiner Tochter Corona haben, mit denen sie dann ein paar Tage vorher noch gespielt hat und so und im Kollegenkreis et cetera. Aber toi, toi, toi.

Bettina Kohlrausch:

Ja. Also gerade im Institut, finde ich, merkt man es auch, dass jetzt teilweise die, obwohl geimpft schon zum zweiten Mal, haben. Und mein Gefühl ist, dass es diesmal wirklich auch ganz stark über die Schulen geht.

Marco Herack:

Genau darüber werden wir uns heute nicht unterhalten, aber wir werden uns über den 20. März unterhalten. Vorweg jedoch wie immer der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter antickern @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Anregungen bitte einfach einsenden. Und wir freuen uns natürlich, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Wer Twitter nutzt, der könnte Bettina dort finden als @BettiKohlrausch. Und den Malte, den findet man dort nicht.

Malte Lübker:

Ja genau, ich bin abstinert.

Marco Herack:

Okay. Gut. Aber das heißt, ich habe richtig geguckt, als ich nichts gesehen habe. Wir wollen uns, ja, ich habe es ja schon gesagt, über den 20. März unterhalten, denn da soll es soweit sein. Da gibt es die allseitigen Lockerungen der Corona-Maßnahmen, zumindest seitens des Bundes. Viele Länder haben schon angekündigt, dass sie die Neuerungen irgendwie technisch schwierig finden und erst mal eine zweiwöchige Übergangsfrist nutzen wollen. Da bleibt also erst mal irgendwie alles beim Alten und ändert sich doch. Ich weiß gar nicht, wie man das immer sagen soll, aber ich glaube, für nicht ganz wenige Menschen kommen die Lockerungen so ein bisschen zur Unzeit. Denn auch wenn momentan der Krieg in der Ukraine hauptsächlich die Nachrichten bestimmt, die Corona-Fallzahlen sind auf dem Höchststand – so viele hatten wir, glaube ich, noch nie – gleichzeitig. Und da hat mancher so seine Sorgen. Und über Sorgen, Malte, da wollen wir uns heute unterhalten. Denn du hast dich unter anderem damit befasst, welche Sorgen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer so haben. Wie kommt es dazu, dass du dich damit beschäftigst?

Malte Lübker:

Ja, ich verantworte beim WSI den Lohnspiegel. Das ist eigentlich ein Gehaltsportal. Da haben wir so eine kurze Umfrage, wo die Leute ihren Beruf angeben können, wie viel Stunden sie arbeiten, was sie verdienen et cetera pp. Und dann ist der Hauptzweck dieses Lohnspiegels, dass man da sein Gehalt vergleichen kann mit anderen Menschen, die in einer ganz ähnlichen Situation sind, im gleichen Beruf, gleiche Berufserfahrung und da einfach so einen Referenzwert bekommt für die tatsächlich gezahlten Gehälter. Wir nutzen diese Kurzumfrage aber auch, um andere Fragen zu stellen. Und was wir damals gemacht haben im April 2020, ist einfach eine Frage reinzustellen und zu fragen: machen Sie sich Sorgen, dass Sie sich bei der Arbeit oder auf dem Weg zum Arbeitsplatz mit Corona anstecken könnten? Und da haben seitdem ungefähr 100.000 Leute schon mitgemacht und uns verraten, ob sie sich Sorgen machen. Und wir hatten gedacht, das ist so ein paar Monate, das läuft. Aber tatsächlich, seitdem diese Frage ... und man kann da ganz gut nachvollziehen, wie die Pandemie sich entwickelt hat. Das ging los 2020 im Frühjahr mit einem recht hohen Niveau von Sorgen, also ein Drittel der Befragten hat damals angegeben: ja, ich mache mir Sorgen vor Corona. Und dann ging es in den Sommermonaten runter und dann pünktlich zur Herbst- und Winterwelle ging es

wieder hoch. Und auch im letzten Sommer ging es wieder runter. Da hatten wir dann teilweise so 22 Prozent, 21 Prozent, die sich noch Sorgen machten. Und dann kam die Delta-Welle und die Omikron-Welle und wir sind jetzt seit November wieder auf einem sehr, sehr hohen Niveau von Sorgen. Wir haben aktuell so 30 bis 32 Prozent von Befragten, die sagen: ja, ich mache mir Sorgen, mich anzustecken bei der Arbeit, auf dem Weg zur Arbeit. Also man kann an diesen Zahlen ganz gut sehen, dass die Pandemie aus Sicht der Beschäftigten noch nicht vorbei ist. Was wir sehen können, ist, dass die Medien das Thema Sorgen der Beschäftigten nicht mehr so aufgegriffen wird, wie das zum Anfang war. Also wir haben regelmäßig auch darüber Pressemitteilungen und die hatten in der Frühphase der Pandemie eine sehr, sehr hohe Reichweite von 10 oder 20 Millionen. Inzwischen machen wir das immer noch, aber wir erreichen damit über die traditionellen Medien vielleicht noch so eins, zwei, drei Millionen Leserinnen und Leser. Also es gibt so eine Zweiteilung von dem nachlassenden Medieninteresse, aber der Realität, die durchaus noch so ist, dass viele Menschen da besorgt sind akut.

Bettina Kohlrausch:

Vielleicht, wenn ich noch mal ganz kurz was zu dieser Stärke auch dieser Befragung sage, die eben nicht unbedingt repräsentativ ist, aber ganz viele Leute eben erreicht und vor allen Dingen permanent, weil natürlich jeden Tag Leute auf diesen Gehaltscheck gehen und diese Fragen beantworten. Dadurch hat man da ein sehr gutes zeitliches Monitoring. Und das ist eben die ganz große Stärke und auch gute Ergänzung zu den anderen Befragungen am WSI, wo man ja zum bestimmten Zeitpunkt ins Feld geht und dann Leute was fragt und dann eben nicht so gut den Zeitverlauf abdecken kann oder eben nur, indem man die verschiedenen Wellen vergleicht. Weiterer Vorteil des Lohnspiegel ist natürlich, dass wir noch mal sehr genau was wissen, welche Berufe die haben.

Marco Herack:

Also ich habe jetzt gerade noch mal geguckt, um sicherzugehen. Es ist tatsächlich www.lohnspiegel.de, die Seite?

Malte Lübker:

Genau. Ja.

Marco Herack:

Also da könnten die Hörerinnen und Hörer ja auch noch mal drauf gehen. Haben wir noch mal mehr Datensätze, wenn das jemand ...

Bettina Kohlrausch:

Genau. Immer drauf.

Marco Herack:

Malte, wer ist denn da der- oder diejenige, die Angst hat?

Malte Lübker:

Man kann das ganz gut eingrenzen. Also es gibt da eine ziemliche Teilung nach Berufen, und zwar eine wenig erstaunlichere Teilung eigentlich. Und zwar ist es so, dass natürlich einige Beschäftigte einfach objektiv eine höhere Gefährdung haben,

weil die mit vielen Menschen zusammenkommen in ihrem Beruf. Das ist ein ganz guter Prädiktor dafür, wer sich Sorgen macht. Also ganz oben, und das ist über den gesamten Verlauf der Pandemie so gewesen, sind Beschäftigte Erzieherinnen, Erzieher, Sozialpädagogen, Lehrer. Also dieser ganze Bereich Erziehung und Soziales, das sind die Menschen, die am meisten oder viel Kontakt mit vielen Menschen haben, mit Kindern, mit anderen Menschen. Und von denen machen sich sehr, sehr viele Sorgen. Also wir hatten jetzt im Februar in der Umfrage zwei Drittel der Beschäftigten in diesem Bereich Soziales, Erziehung, sagen: ja, ich mache mir Sorgen in meinem Beruf anzustecken. Und wenig überraschend, die zweite große Gruppe sind Beschäftigte im Gesundheits- und Pflegebereich. Da haben wir auch gut die Hälfte, die sagen: ich mache mir Sorgen. Und ich finde, das ist auch nicht erstaunlich, weil da halt auch viel Kontakt ist zu Menschen und direkte Gefährdung. Und ich finde auch, dass diese Zahlen so ein bisschen dagegensprechen, was im öffentlichen Diskurs teilweise so ist, dass die so ein bisschen an den Pranger gestellt werden, weil die alle ungeimpft sind und andere gefährden. Nein, es ist auch so; Beschäftigte in dem Bereich sind in Sorge, deutlich mehr als andere. Und dann die dritte große Gruppe sind die Verkaufsberufe. Und da haben wir auch knapp die Hälfte, die sagen: ich mache mir Sorgen vor einer Ansteckung. Und das kann man, glaube ich, auch ganz gut erklären einfach damit, dass in den Verkaufsberufen man den ganzen Tag unter Menschen ist im Laden und, ja, da einfach ...

Marco Herack:

Den Viren ausgesetzt.

Malte Lübker:

... genau, den Viren ausgesetzt. Und wenn ich so in meinem Einzelbüro sitze oder auch im Homeoffice, dann ist meine Gefährdung einfach eine ganz andere. Die ist viel geringer. Deswegen sind diese Bürojobs sozusagen objektiv sicher. Und wir sehen das auch ganz gut, dass der Anteil von Menschen, die sich Sorgen machen, in diesen Berufen deutlich geringer ist als in den gefährdeten Berufen.

Bettina Kohlrausch:

Was ich daran auch ganz interessant finde, wenn man jetzt sich überlegt, wie die Berufe, die Malte genannt hat, entlohnt sind, dann sind das natürlich bis auf vielleicht jetzt Lehrer und Lehrerinnen natürlich alles Berufe, in denen eher geringe Gehälter bezahlt werden. Und wir haben auch eine ähnliche Frage in Erwerbspersonen-Befragung gehabt: machen Sie sich Sorgen, ob Sie oder sich jemand aus Ihrer Familie mit Corona anstecken könnte? Und da haben wir auch festgestellt, dass noch mal jetzt im Januar im Vergleich zum November war das, glaube ich – also zu der Welle davor –, noch mal es einen deutlichen Anstieg gegeben hat. Und man sieht auch, dass das wirklich fast linear ist. Also je niedriger das Gehalt, desto größer die Sorgen. Und wir haben ja schon ganz oft darüber gesprochen, dass die Pandemie eine soziale Unwucht hat und Menschen mit geringerem Einkommen stärker betrifft. Und es ist eben auch bei den Sorgen so, dass die im Durchschnitt sich größere Sorgen machen. Auch zu Recht natürlich, weil sie in der Tat exponierter sind und eben nicht das Privileg haben, das haben wir ja auch gesehen, dass die Personen, die im Homeoffice arbeiten können, im Durchschnitt auch besser verdienen.

Malte Lübker:

Was da auch noch, Bettina, interessant ist, ist, dass tatsächlich die ... das ist ja nicht, man macht sich mal für einen Monat Sorgen. Sondern wir sehen das tatsächlich seit April 2020, dass Menschen in diesen Berufen in Sorge sind. Die haben auch eine Atempause gehabt so in den Sommermonaten. Da geht es dann auch in diesen Berufen runter, bleibt aber auch da noch auf einem hohen Niveau. Also das ist ein Stressfaktor einfach, der jetzt schon seit Langem für diese Menschen da ist, weil halt das der Beruf ist, mit Menschen zu arbeiten. Und was man noch dazu vielleicht sehen muss, was du angesprochen hast, dass das häufig Menschen sind, die auch wenig Einkommen haben – und wenig Geld haben, ist auch schon mal stressig. Also ...

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Malte Lübker:

... wir kennen das wahrscheinlich aus unseren Studententagen, dass das stressig ist, wenig Geld zu haben, aber die sind vorbei und uns geht es jetzt anders. Aber wenn man in einem Beruf ist, wo man nicht gut bezahlt wird, dann hat man Geldstress und man hat dazu noch diesen Sorgenstress wegen Corona.

Bettina Kohlrausch:

Ja. Und dann ist ja auch die Frage, wenn das auch einhergeht mit dem Gefühl, dass man möglicherweise nicht so gut geschützt wird wie man geschützt werden könnte, also insbesondere jetzt auch noch mal mit dem Wegfall der Maßnahmen, ist es ja zusätzlich zu der Erfahrung, nicht genügend Gehalt zu bekommen, möglicherweise auch noch mal ein weiteres Element fehlende Anerkennung. Dazu gibt es auch Untersuchungen – nicht von uns –, in denen das ganz klar ist, dass die Fragen von Gesundheitsschutz gerade in der Pandemie eben auch als Dimension von Anerkennung gesehen werden. Und das kann man sich ja auch gut vorstellen, dass man das einfach, ja, dass man sich einfach vergessen fühlt, wenn einem gesagt wird, du setzt dich jetzt hier an die Kasse und es ist mir egal, dann musst du dich halt anhusten lassen von den Kunden und man das Gefühl hat, dass die eigene Gesundheit vielleicht auch weniger relevant ist als die Gesundheit anderer Menschen oder dass es einfach nicht so viel zählt und nicht so gesehen wird. Das ist natürlich auch in der Tat nachvollziehbar, dass das dann so wahrgenommen wird.

Marco Herack:

Bei diesen Gesetzesänderungen, die uns da jetzt auch bevorstehen, war ja auch ein heißes Thema, was ich jetzt irgendwie das Gefühl habe auch noch nicht völlig endgültig entschieden wurde, aber das Homeoffice. Und das Homeoffice ist ja tatsächlich eins dieser Themen, die uns durch die Pandemie so ein bisschen verfolgt haben. Weil irgendwie hat man immer das Gefühl, ja, das soll irgendwie sein. Aber trotzdem gibt es da sehr, sehr große Beharrungen dagegen. Bettina, ich weiß nicht ...

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

... wie dir das vorkommt, aber so richtig warm wird man in Deutschland mit dem Homeoffice nicht. Und jetzt gibt es ja wieder diese Homeoffice-Pflicht, die es gab, die jetzt wieder abgeschwächt werden soll, wenn sie nicht gar ganz rausfällt. Und das ist ja dann auch wieder für die Familien so eine Fragestellung, vor der sie da stehen.

Bettina Kohlrausch:

Mit dem Homeoffice?

Marco Herack:

Ja, mit dem Homeoffice und in der Folge mit dem Homeschooling. Aber ich wollte jetzt erstmal mit dem Homeoffice anfangen.

Bettina Kohlrausch:

Ja, also in der Tat. Also ich meine, das hat ja verschiedene Dimensionen, sicherlich auch eine von Schutz. Und ich habe das tatsächlich eben sogar noch mal rausgesucht. Auch in unserer neuen Erhebung, also in den Zahlen vom Januar, kam noch mal raus, dass wirklich die aller-, allermeisten, die im Homeoffice arbeiten, die es auch weiterhin tun wollen. Gerade wenn Menschen sich Sorgen machen um Ansteckung, ist das Homeoffice natürlich eine ganz gute Möglichkeit, das auch zu realisieren, solange zumindest noch so hohe Inzidenzen sind. Und in der Tat, also abgeleitet ist es natürlich so, dass jede Schutzmaßnahme auch Kinder schützt vor Ansteckung, weil natürlich eine zusätzliche Belastung, die Menschen haben, einfach im Moment daraus resultiert, dass vor allen Dingen gerade Kinder sich anstecken, Kinder und Jugendliche, und deshalb wahnsinnig viele Kinder dann eben zumindest phasenweise wieder nach Hause kommen. Und auch daraus resultieren einerseits natürlich irgendwie zusätzliche Belastungen für die Familien, aber was wir auch gesehen haben in der letzten Befragung, einfach zusätzliche Sorgen. Also neben den Menschen mit geringen Einkommen haben wir eben auch gesehen, dass vor allen Dingen Eltern und da vor allen Dingen Mütter sich wirklich große Sorgen machen, dass sich jemand aus ihrer Familie anstecken könnte. Und das ist ja, wenn man sich anguckt, was gerade in den Schulen los ist, wenig überraschend. Und das geht natürlich, das haben wir ja auch schon mal besprochen, auch mit hohen Belastungen einher, ja, was Malte eben auch gesagt hat, wenn man sich eben permanent Sorgen macht. Und dann zusätzlich natürlich bei den Kindern tatsächlich die Kinder unter Umständen, weil sie auch wirklich krank werden, dann zuhause hat. Dann werden aus den Sorgen eben auch einfach zusätzliche Belastungen und dann ist das schon einfach ein zusätzlicher Stressfaktor, den einfach bestimmte Gruppen ausgesetzt sind, nämlich Menschen mit einem geringeren Einkommen und Eltern.

Marco Herack:

Ist ja unglaublich schwierig, dann in so einer Situation irgendwie noch überhaupt Arbeit auch planen zu können, wenn du dann das Kind irgendwie daheim hast und versorgen musst und irgendwie ein Homeschooling organisieren musst. Gleichzeitig sollst du dann irgendwie noch arbeiten gehen. Kannst du, wenn du Glück hast, irgendwie vielleicht noch von daheim aus tun, aber sicherlich nicht die ganze Zeit. Da musst du es wieder auf den Abend und so weiter, also da haben wir ja bis heute

eigentlich keine wirklich guten Lösungen gefunden und alle Lösungen, die wir hatten, die waren dann eher so, na ja, wurden nicht genutzt oder waren nicht sehr gut.

Bettina Kohlrausch:

Ja. Also im Prinzip hat man die Folgen dieser Schutzmaßnahmen ... und das ist auch das, was ich denke, was ist, was uns blüht. Also wenn wir jetzt einfach Schutzmaßnahmen noch weiter fallen lassen, dann werden ja die Inzidenzen weiter steigen, zumindest so, wie ich die Pandemie bisher verstanden habe in der Logik. Und das bedeutet natürlich, dass genau gerade bei den Kindern und Jugendlichen, das noch stärker aufschlägt und das weiter einfach in den Familien als zusätzliche Belastung ankommt und es aber eigentlich überhaupt keine Ideen gibt, was man da machen kann, außer dass man da jetzt irgendwie Augen zu und durch muss. Und mein Eindruck ist schon, also das haben wir ja auch wirklich gesehen, dass sich Eltern einfach alleingelassen fühlen und dass auch dieser Wegfall jetzt der Schutzmaßnahmen weitestgehend genau das noch mal verstärkt. Weil faktisch wird es ja darauf hinauslaufen, dass die Inzidenzen noch weiter hochgehen. Es sei denn, es geschieht ein Wunder. Oder der Sommer oder der Frühling und das warme Wetter hat dann wirklich den Effekt, dass es ganz stark nach hinten geht. Aber im Moment steigen die Inzidenzen ja.

Marco Herack:

Wir stehen jetzt vor dieser Situation und so ist es jetzt.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

Das hat ich schon richtig verstanden.

Bettina Kohlrausch:

So sehe ich ... weiß nicht, Malte, wie siehst du das? Also mein Eindruck ist, es ist jetzt so. Oder?

Malte Lübker:

Wir sind jetzt sehr negativ, Bettina.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Malte Lübker:

Das ist natürlich alles ... wir haben so mit den Sorgen angefangen. Was ich gerne noch sagen würde, dass eigentlich die Arbeitswelt ein Bereich ist, wo mein Eindruck ist, halt das eigentlich ganz gut geklappt hat. Also solche Regelungen wie Homeoffice und betriebliche Schutzkonzepte et cetera, dass die eigentlich in der Arbeitswelt noch gut umgesetzt worden sind, dass die ziemlich schnell eingeführt worden sind. Und was wir auch gefragt haben, die Beschäftigten, ist: gibt es denn schon ausreichende Maßnahmen am Arbeitsplatz zum Schutz vor Corona? In der Anfangszeit war das noch schwieriger, so in den ersten zwei Monaten. Und im

Prinzip dann ab Juni 2020 haben wir eine ganz überwältigende Mehrheit von Beschäftigten, die ihren Arbeitgeber loben und sagen: ja, das ist voll und ganz ausreichend oder so mehr oder weniger ausreichend. Also das sind ganz extrem hohe Werte von Beschäftigten, die da positiv sich über ihren Arbeitgeber äußern. Wir haben eine Minderheit von, na, so 10 bis 15 Prozent, die sagen nein, bei uns klappt das noch nicht mit den Schutzmaßnahmen. Aber das ist tatsächlich eher die Ausnahme. Und wir haben auch noch mal so eine offene Frage gestellt: möchten Sie uns noch irgendwas erzählen zum Thema Corona am Arbeitsplatz? Und da sieht man schon auch, was das für eine Sprengkraft hat für die Betriebe und für die Beschäftigten, welche Bedeutung das hat. Da gibt es natürlich viele, die sagen, oh, Corona ist Quatsch und ich will keine Maske tragen und so. Aber wir haben auch ganz viele Beschäftigte, die sagen, ja, ich habe da ein Problem, mein Arbeitgeber ist Corona-Leugner, ich bin in einem kleinen Betrieb, wir machen hier nichts, wir laufen hier alle rum als sei nichts gewesen. Es gibt andere Leute, die sagen, ja, da ist Konflikt bei uns im Betrieb und die Leute laufen nach wie vor ohne Maske rum. Und auch das, was du schon gesagt hast, dass bei vielen der Eindruck entstanden ist, meiner Chefin, meinem Chef ist das total egal, ob ich Corona bekomme, solange ich an der Kasse sitze und kassiere. In diesen Kommentaren merkt man einerseits so ein bisschen die Sprengkraft, die das Thema hat und auch die Konflikte, die das auf betrieblicher Ebene auslöst. Und man merkt auch einfach, dass das für viele Beschäftigte so ein Augenöffner war, der die Einstellung zum Arbeitgeber doch ganz stark beeinflusst. Also das hat einen unglaublichen Frust zur Folge, wenn man das Gefühl hat, meiner Chefin, meinem Chef, dem ist das egal, wie es meiner Gesundheit geht, der nimmt meine Sorgen nicht ernst oder die nimmt meine Sorgen nicht ernst. Und das war mir gar nicht so klar, bis ich diese ganzen Kommentarspalten durchgelesen habe. Das ist natürlich immer nur ein Teil der Beschäftigten, die da was eintragen, weil man sich da irgendwie zwei, drei Minuten für Zeit nehmen muss. Aber diejenigen, die da schreiben und vorher gesagt haben, wir haben keine ausreichenden Maßnahmen, die fühlen sich ungeachtet und sind verbittert und so innere Kündigung, hat man da so ein bisschen das Gefühl. Und ich denke, dass deswegen auch die Arbeitgeber wirklich gut beraten sind, auch nach dem 20. März diese Sorgen ernst zu nehmen und für ausreichenden Schutz am Arbeitsplatz zu sorgen. Und ...

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Malte Lübker:

... was man so hört aus der Wirtschaft, da ist das ja tatsächlich auch so, dass die das verstanden haben, also von den Spitzenverbänden. Die sagen, ja, wir brauchen weiterhin einen angemessenen Schutz am Arbeitsplatz und da gibt es eine erstaunliche Übereinstimmung zu dem, was auch die Gewerkschaften sagen.

Bettina Kohlrausch:

Ja, ja, das finde ich auch noch mal wichtig zu betonen. Erstens, dass es da ja schon in vielen Betrieben auch gute Mechanismen oder gute Maßnahmen gegeben hat und es funktioniert hat und auch, dass natürlich Betriebe die Möglichkeit haben, weiter für guten Arbeits- und Gesundheitsschutz zu sorgen und das ja nicht bedeutet ... man hat ja im Betrieb immer die Möglichkeit, über das, was gesetzlich

festgelegt ist, hinauszugehen, weil man sagt, das ist eben für den Gesundheitsschutz bei uns im Betrieb notwendig. Und das würde ich den Betrieben auch dringend raten, weil ich das wirklich wichtig finde, was du gesagt hast, dass es das Verhältnis definiert und dass es eben wirklich ein ganz wichtiger Aspekt ist von Anerkennung des Menschen. Eben nicht, was wir auch immer wieder gesehen haben, nicht nur über das Gehalt, sondern auch über solche Fragen einfach das Gefühl haben, dass das, was sie leisten, eine Anerkennung erfährt in der Gesellschaft oder eben zumindest im betrieblichen Kontext. Und das ist Menschen wahnsinnig wichtig, dass sie dieses Gefühl haben.

Malte Lübker:

Genau und das bindet auch, macht einfach Leute loyal.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Malte Lübker:

Also wenn ich in so einer Notsituation sehe – also da sind viele, auch viele, viele positive Kommentare in diesen Spalten oder in der offenen Frage –, dass die sagen, bei uns hat das super geklappt, wir haben sofort Laptops bekommen, wir konnten alle sofort ins Homeoffice, ich fühle mich super geschützt, wir haben alle unser Möglichstes getan, um den Betrieb am Laufen zu halten, dass da auch wirklich Arbeit ... sich so ein bisschen die Spreu vom Weizen getrennt hat und viele Menschen auch einfach Dankbarkeit gegenüber dem Arbeitgeber empfinden, dass diese Sachen doch wirklich gut geklappt haben. Das ist so ein bisschen das aufgeklärte Eigeninteresse, da weiterhin für Schutz zu sorgen. Und ich denke mal, es wird natürlich jetzt Veränderung geben, weil halt viele geimpft sind et cetera. Was wichtig ist, denke ich, dass es da einen klaren Prozess für gibt, wo auch die Beschäftigten einfach gehört werden und die verschiedenen Interessen offengelegt werden und so ein Aushandlungsprozess, wo dann ein Ergebnis hinten rauskommt, wo alle mit leben können und dass alle verstehen, wie man dazu gekommen ist und dass es klare Regeln gibt, die kommuniziert werden und die dann auch für alle gelten. Und, ja, wenn Maskenpflicht ist, ist halt Maskenpflicht oder sowas. Und man hat eine Vereinbarung darüber, was gemacht wird und was nicht. Und ich denke auch, diese neue Rechtslage, wir sind beide keine Juristen, aber es ist natürlich trotzdem so, dass das Grundprinzip des Arbeitsschutzgedankens, dass der Arbeitgeber verantwortlich ist, die Fürsorgepflicht hat für seine Beschäftigten, das ist ja nicht mit dem Auslaufen der alten Corona-Arbeitsschutzverordnung aufgehoben, sondern ...

Bettina Kohlrausch:

Eben.

Malte Lübker:

... dieses Prinzip geht weiter und die Dinge, die die neue Verordnung hat, dass es weiterhin die erforderlichen Maßnahmen geben muss, dass es Hygienekonzepte geben muss, die stehen da ja ganz deutlich drin und geben auch den Arbeitgebern einfach eine Verantwortung, mit der Gesundheit ihrer Beschäftigten gut umzugehen. Und ich denke, das ist im aufgeklärten Eigeninteresse, das zu machen. Einfach man

will nicht, dass alle krank werden und dann wochenlang mit Corona ausfallen. Das ist der eine Aspekt. Aber auch dieser Loyalitäts- und Rezeptaspekt ist, denke ich, ganz wichtig.

Bettina Kohlrausch:

Ja und eure Befunde zeigen ja eigentlich auch, dass es offensichtlich in ganz vielen Betrieben eine gute Praxis gibt inzwischen, auf die man zurückgreifen kann und die man einfach weiter fortführen kann.

Malte Lübker:

Ja genau. Das ist ein wichtiger Befund. Das hat sich inzwischen in vielen Betrieben offenbar ganz gut eingespielt.

Marco Herack:

Ich habe halt so den Gedanken gehabt, dass mit so einer neuen Gesetzeslage, die nicht mehr ganz so fest ist, natürlich diejenigen, die damit unzufrieden waren, dass es auch in den Betrieben die Maßnahmen gibt, jetzt so neuen Stoff haben, um ihren Unmut kundzutun und natürlich auch vielleicht eine neue Stellung. Also wir haben ja schon gelernt, dass solche Leute dann recht laut sein können.

Bettina Kohlrausch:

Ja klar, also ich glaube auch, dass es natürlich erst mal noch mal Debatten erfordert, die sonst möglicherweise nicht nötig gewesen wären, weil es einfach jetzt zur Disposition steht und gegebenenfalls neu verhandelt werden muss. Aber ich finde auch noch mal wichtig, dass Maltes Befunde zeigen, unsere Befunde ja auch sagen, viele Menschen sind wirklich besorgt, nehmen die Pandemie ernst. Also man hat ja das Gefühl, die Mehrheit möchte einfach alles hinter sich lassen und klar, also das möchten alle, dass Corona zu Ende ist, aber die Mehrheit ist eben der Auffassung, es ist nicht so und dann überwiegen da eben eher die Sorgen vor den Konsequenzen. Das finde ich auch noch mal wichtig einfach zu sehen, dass es das gibt. Ich habe das Gefühl, dass das auch öffentlich gar nicht so wahrgenommen wird, dass tatsächlich ich mal unterstellen würde, dass mit den hohen Sorgen auch eine hohe Bereitschaft eigentlich einhergeht, sich weiter zu schützen und sich weiter an Regeln zu halten.

Malte Lübker:

Man hört ja auch, Bettina, häufig das Argument: wir sind ja oder ihr seid jetzt ja alle geimpft, stellt euch nicht so an, euch kann ja nichts passieren. Da ist natürlich ... wir wissen, Impfung schützt vor schweren Verläufen und man könnte eigentlich denken, dass die Ungeimpften ja objektiv erst mal den größten Anlass haben, sich da Sorgen zu machen, weil die halt schwere Verläufe doch deutlich häufiger bekommen als die Geimpften. Und das Paradoxe, was wir in den Daten sehen, ist, dass halt die Ungeimpften, also die Impfverweigerer, die sagen, ich bin nicht geimpft, ich möchte mich auch nicht impfen lassen, dass die relativ sorgenfrei durchs Leben laufen. Da haben wir so 10 bis 15 Prozent der ungeimpften Impfverweigerer, sagen, ich mache mir Sorgen. Und da ist die naheliegende Erklärung, dass sozusagen die Kausalität genau andersrum ist. Die sind ungeimpft, weil sie denken, Corona gibt es nicht oder mir kann eh nichts passieren. Kehrseite ist natürlich, dass die Sorge tatsächlich bei den Geimpften höher ist als das im

Durchschnitt der Fall ist. Also diejenigen, die sich Sorgen machen, sind die Geimpften im Prinzip. Und ich denke, das muss man ernstnehmen, einmal weil eine Sorge ist eine Sorge, damit eine Belastung. Aber natürlich ist auch, wenn man geimpft und geboostert ist, Corona häufig zwar nicht so schlimm, aber man liegt dann doch auch schon mal ein paar Tage verschnupft im Bett und kann halt nicht über Ostern wegfahren oder darf nicht raus und solche Sachen. Also Corona ist schon auch immer noch ein Ärgernis, zumindest wenn man geimpft ist.

Bettina Kohlrausch:

Ja und die Langzeitfolgen mit Long COVID sind ja einfach auch nicht ganz klar.

Malte Lübker:

Genau. Da hilft nicht-krank-werden am besten gegen Long COVID.

Bettina Kohlrausch:

Genau.

Malte Lübker:

Ist klar.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Und gegen Homeschooling auch.

Malte Lübker:

Genau.

Marco Herack:

Okay, also euern Kommentaren entnehme ich, dass ihr geimpft seid?

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

Angst? Angst heißt, du bist geimpft. Okay. Na, ist ja total interessant. Ich hätte intuitiv natürlich auch gedacht, dass es andersrum ist. Mit ein bisschen Nachdenken ist es aber auch wieder logisch, dass es so rum ist, dass wer nicht geimpft ist, hat da auch einfach schlichtweg weniger Angst vor, aus welchen Gründen auch immer. Das heißt doch aber, wir stehen jetzt so ein bisschen vor so einer kleinen ungewissen Phase? Also wir gehen irgendwie mehr oder weniger davon aus, dass jetzt noch mal eine Verschärfung der COVID-Lage kommt, bevor eine Verbesserung kommt. Man sieht das ja auch an anderen Ländern, da gibt es dann so einen Spike und dann geht es wieder runter. Darauf müssen sich jetzt einerseits die Betriebe einstellen wie auch die Beschäftigten. Und ich habe so ein bisschen das Gefühl, das ist jetzt denen dann auch selbst überlassen, wie sie das Ganze aushandeln und wie dann auch die Betriebe damit umgehen, dass ihre Angestellten Kinder haben und die dann halt auch versorgt werden müssen.

Bettina Kohlrausch:

Ja und Maltes Befunde haben ja noch mal sehr anschaulich dargestellt, dass es

auch im Interesse der Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen ist, da einfach weiter so ein Pandemie-Management zu betreiben, das mit vernünftigem Arbeitsschutz eben den Sorgen vorbeugt und ganz praktisch natürlich auch mit Homeoffice und so weiter weiterhin die Vereinbarkeit ermöglicht. Es ist nicht ideal, im Homeoffice Homeschooling zu organisieren, aber es ist immer eine Möglichkeit. Denn ganz sicher wird uns diese Problematik, dass die Kinder nicht zuverlässig betreut sind, noch eine ganze Weile erhalten bleiben. Weil es ist ja nicht nur so, dass die Kinder dann eben krank sind und zuhause sitzen, sondern ich meine, das ist jetzt anekdotische Evidenz, aber ich höre es wirklich von allen Seiten, dass die Betreuungsangebote einfach nicht funktionieren, weil es einfach nicht mehr genug Personal gibt, weil die alle krank sind.

Marco Herack:

Ja, sind ja nicht nur die Kinder, die krank werden können ...

Bettina Kohlrausch:

Genau.

Marco Herack:

... oder die in Quarantäne müssen, sondern ja auch die, die auf die Kinder aufpassen ...

Bettina Kohlrausch:

Genau und wenn sie nicht da sind, sind sie nicht da. Ja.

Marco Herack:

... und das sind ja im Regelfall viel weniger als die Kinder selbst. ja. Vor allen Dingen kann man die nicht ersetzen.

Bettina Kohlrausch:

Nein.

Marco Herack:

Also die kriegt man ja nicht einfach hergezaubert.

Malte Lübker:

Es ist auch in meinem Freundeskreis zumindest so, dass dann tatsächlich die Kinder und die Eltern, dass die alle krank werden ...

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Malte Lübker:

... aber doofer Weise so ein bisschen zeitversetzt. Also erst hat man das kranke Kind zuhause, ist aber selbst noch gesund und dann wird man selbst krank und das Kind ist wieder gesund, dürfte eigentlich in den Kindergarten gehen und dann, ja, muss man halt gucken, wie kann denn das Kind in den Kindergarten gebracht werden. Ich habe da auch schon so Hol- und Bringdienste gemacht, aber die Betreuungsproblematik ist natürlich trotzdem da und leider durch diese

Asynchronität der Krankheiten der Kinder und der Eltern, ist es dann tatsächlich komplex, das zu organisieren.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Dann ist so eine Familie mal gerne vier Wochen lahmgelegt oder drei.

Malte Lübker:

Genau. Ja. Und es ist ja im Moment noch tatsächlich meistens so, dass die Kinder das mitbringen.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Malte Lübker:

Es geht natürlich auch genau andersrum, dass die Erwachsenen das von der Arbeit mitbringen und dann erst krank werden und danach sind auch noch die Kinder krank und na ja. Deswegen ist, glaube ich, der Bereich, der Arbeitsplätze ein, wo der Deckel ganz gut drauf war. Nicht überall natürlich. Wir denken jetzt so an die Schlachthöfe am Anfang der Pandemie. Aber dass sich das auf jeden Fall lohnt, in der Arbeitswelt eher noch vorsichtig zu sein. Und ein wichtiger Aspekt ist da ja auch, dass in dieser Öffnungseuphorie der Einzelne die Freiheit hat, jetzt tanzen zu gehen oder essen zu gehen oder zum Fußballspiel zu gehen oder was immer gerade, das kann ich jetzt frei entscheiden, will ich das. Aber ich bin nicht so frei zu entscheiden, ich weiß nicht, wie du das als meine Chefin siehst, Bettina, ich komme jetzt einfach nicht mehr zur Arbeit und höre auf mit dem Arbeiten.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Malte Lübker:

Wir müssen das. Wir müssen das, dass wir alle arbeiten müssen, weil wir Geld verdienen müssen und die wenigsten Vorgesetzten werden sagen, nein, du brauchst nicht mehr zu arbeiten, du kriegst dein Gehalt weiter ...

Bettina Kohlrausch:

Aber man kann ja über Homeoffice reden.

Malte Lübker:

... deswegen ist da ein gewisser Zwang dabei. Genau.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Malte Lübker:

Darüber können wir reden, klar.

Marco Herack:

Ja.

Malte Lübker:

Das machen wir ja auch bei uns.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Malte Lübker:

Aber es gibt tatsächlich diesen generellen qualitativen Unterschied, die Freiheit, im privaten Bereich was zu machen oder auch zu lassen und bei der Arbeit ist die Freiheit nicht so sehr da, weil wir darauf angewiesen sind, dass wir arbeiten müssen.

Bettina Kohlrausch:

Und das betont natürlich auch einfach noch mal die besondere Verantwortung, die Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen da haben.

Marco Herack:

Ich wollte das jetzt so ein bisschen einbetten in die neue Selbstverantwortung, die uns die Politik hier gibt. Wir wollen ja auch nicht so ganz negativ enden. Es klingt jetzt alles so ein bisschen so, als ob es irgendwie machbar sein sollte, wenn man in der Lage ist, sich zu organisieren, einmal im Privaten wie auch im arbeitstechnischen Umfeld. Das heißt, man müsste dann aber auch Angebote für Leute schaffen, die halt Schwierigkeiten haben, das zu organisieren. Da gibt es ja verschiedene Gründe, warum das so ist, eben weil man keine Familie in der Nähe hat oder weil man pendelt und da keine Freunde hat und sonst was. Also da gibt es tausend Möglichkeiten. Da sollte man dann gucken, dass diese Eigenverantwortung dann halt auch gesellschaftlich gesamt-getragen wird.

Bettina Kohlrausch:

Wofür jetzt?

Marco Herack:

Dass man halt, wenn man sich selbst organisieren kann für so einen ... also ich rufe dann halt meinen Freund an, der bringt dann meine Kinder dann in den Kindergarten und so ...

Bettina Kohlrausch:

Ach so. Ja.

Marco Herack:

... aber es gibt ja Leute, die haben diese Möglichkeiten nicht aus verschiedensten Gründen. Und dass man denen dann halt auch Angebote macht, um sie zu unterstützen.

Bettina Kohlrausch:

Das wäre schön, aber da bin ich ehrlich gesagt nicht so optimistisch. Ich meine, das hat ja zwei Jahre lang nicht funktioniert. Ob das auf den letzten Metern noch passiert. Aber ...

Marco Herack:

Ja, ich sage es ja nur, weil ich Hoffnung habe, dass es vielleicht besser wird.

Bettina Kohlrausch:

Aber es wäre schön, schön gewesen ...

Marco Herack:

Ja.

Bettina Kohlrausch:

... wenn man auch in dem Bereich ...

Marco Herack:

Gut.

Bettina Kohlrausch:

... noch über mehr Entlastung nachgedacht hätte.

Malte Lübker:

Das sieht man ja auch in der Arbeitswelt, dass es tatsächlich viele Chefs und Chefinnen gibt, die dann einfach eine individuelle Vereinbarung schaffen und da auf individuelle Anliegen eingehen. Trotzdem finde ich es auch wichtig, dass eine Struktur da ist, dass halt in einem Betrieb geregelt ist, wie ist das eigentlich, wenn das Kind krank wird, muss ich dann ... meine Chefin sagt, ist kein Problem und der nächste Chef in der nächsten Abteilung sagt nein, so geht das ja nun überhaupt nicht, nimm dir Urlaub. Dass man da einfach Strukturen und Regeln für braucht, wie man damit umgeht und da eine gewisse Verbindlichkeit ist. Das schafft Struktur und ich denke auch, dass da die Betriebsräte einfach nach wie vor eine wichtige Rolle haben, weil die halt die Interessen der Beschäftigten gegenüber der Geschäftsführung und dem Arbeitgeber vertreten können und ihre Mitbestimmungsrechte da ausüben und auch in den letzten Jahren viel gemacht haben, um gute betriebliche Regelungen, die dann verbindlich für alle gelten, zu schaffen. Und, ja, dann vielleicht noch der Aufruf, zur Betriebsratswahl zu gehen, die jetzt ja in diesen Wochen läuft, damit das auch weiter so gut klappt, da, wo es geklappt hat.

Marco Herack:

Bettina Kohlrausch, ich danke dir für das Gespräch.

Bettina Kohlrausch:

Ich danke auch.

Marco Herack:

Und Malte Lübker, vielen Dank.

Malte Lübker:

Ich habe zu haben.

Marco Herack:

Ja und wenn ihr uns zu unseren Gedanken noch etwas ergänzen, mitteilen möchtet, dann könnt ihr das tun, indem ihr uns auf Twitter antickert @boeckler_de oder eine E-Mail schickt an systemrelevant@boeckler.de. Also alles, was euch so in den Kopf kommt zu eurer Arbeitslage. Ansonsten würde sich Malte insbesondere darüber freuen, wenn ihr auf www.lohnspiegel.de geht. Da habt ihr dann auch noch eine Möglichkeit, eure Gedanken zu übermitteln. Bettina findet ihr auf Twitter als @BettiKohlrausch. Und wir freuen uns, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Vielen Dank fürs Zuhören und bis nächste Woche. Tschüss.

Bettina Kohlrausch:

Tschüss.

Malte Lübker:

Tschüss.